

**Schriftliche Frage Nr. 146 vom 17. Februar 2021 von Frau Stiel an Herrn Minister Antoniadis zur Feststellung, dass das Personal im Gesundheitswesen zunehmend über einen Jobwechsel nachdenkt<sup>1</sup>**

**Frage**

In der Ausgabe des GrenzEcho vom 1. Februar 2021 wurde bekannt, dass laut einer Studie der Katholischen Universität Löwen (KUL) und dem Sciensano-Institut jeder Vierte Beschäftigte im belgischen Gesundheitswesen sich mit einer neuen beruflichen Orientierung auseinandersetzt.<sup>1</sup>

Für diese Entwicklung gebe es vielfältige Gründe. Diese reichen von Gefühlen der Unsicherheit oder der Isolation am Arbeitsplatz bis hin zu körperlichen und psychischen Beschwerden, deren Ursachen offensichtlich mit chronischem Stress und ständiger psychischer Belastung seit dem Ausbruch der Corona-Krise zusammenhängen.<sup>2</sup>

Die Zahlen sind alarmierend: waren es vor Ausbruch der Krise noch 21%, die über Gelenk- und Muskelschmerzen klagten, so liegt diese Ziffer nun bei 38%. Die Häufigkeit von Kopf- und Magenschmerzen bei Beschäftigten im Gesundheitswesen nehmen ebenfalls zu. Darüber hinaus häufen sich Symptome wie Müdigkeit, Konzentrationsmangel und die abnehmende Fähigkeit sich zu Entspannen.<sup>1</sup>

Die Forscher der KUL sowie von Sciensano sehen ebenfalls einen möglichen Grund in der, so heißt es, "ständigen Umstrukturierung der Arbeit im Zuge der Krise".

Die verschiedenen Maßnahmen im Pflegesektor und in den Kliniken stellen die Arbeitsabläufe des Personals völlig auf den Kopf und sorgen für zusätzlichen Stress. Die Verlegungen der Patienten von einer Station zur anderen sowie das stundenlange Tragen der Masken stellen für die Pflegekräfte enorme Belastungen dar.

Betroffen sind laut der flämischen Tageszeitung auch die Beratungsärzte, die im Verhältnis von 260 Medizinerinnen zu rund 460.000 Langzeitpatienten völlig unterbesetzt sind. Chronische Müdigkeit und Burnout seien die häufige Folge.<sup>1</sup>

In Ihrer Funktion als Gesundheitsminister der DG, der für die Prävention zuständig ist, bitten wir um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie ist diesbezüglich die Lage in der DG? Ist der nationale Trend auch hier festzustellen?
2. Was gedenken Sie zu tun, um dieser Entwicklung entgegen zu steuern?
3. Könnte, Ihrer Meinung nach, der angstschürende Umgang mit dem Corona-Virus ein potentieller Grund für die Abschreckung des Personals sein?
4. Liegen Ihnen zu der beschriebenen Problematik Rückmeldungen aus den Krankenhäusern sowie den WPZs der DG vor?
5. Falls ja (Frage 4), wie bewerten Sie diese Informationen und inwiefern beeinflussen diese im Allgemeinen Ihre Entscheidungen und Planungen im Gesundheitssektor?

**Antwort, eingegangen am 19. März 2021**

1) Auch in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zeichnet sich der Fachkräftemangel in den Pflegeberufen ab. Dies war allerdings auch schon vor der Corona-Krise der Fall und hat sicherlich auch andere bekannte Gründe als allein die erhöhte Arbeitsbelastung während der Pandemie.

---

<sup>1</sup> Die nachfolgend veröffentlichten Texte entsprechen den hinterlegten Originalfassungen.

<sup>2</sup> **GREENZECHO**- Fast jeder Vierte im Gesundheitswesen denkt über Jobwechsel nach - <https://www.grenzecho.net/49536/artikel/2021-02-01/fast-jeder-vierte-im-gesundheitswesen-denkt-uber-jobwechsellnach>

2) Es bedeutet zweifelsohne und insbesondere für das Pflegepersonal der Gesundheitseinrichtungen ein Jahr Arbeiten im Ausnahmezustand. Die körperliche und auch emotionale Belastung ist hoch. Alle von der Deutschsprachigen Gemeinschaft bezuschussten Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, deren Personal bzw. Bewohner und Angehörigen in der Corona-Krise einer hohen psychosozialen Belastung ausgesetzt waren und sind, haben die Möglichkeit einen Projektantrag zur psychosozialen Begleitung einzureichen. Hier stellt die Deutschsprachige Gemeinschaft eine niederschwellige Soforthilfe zur Abfederung der Folgen der Corona-Krise bereit.

Darüber hinaus plant die Regierung in enger Zusammenarbeit mit den WPZS der Deutschsprachigen Gemeinschaft eine Neu-Ausrichtung der Personalnormen, um der angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt Rechnung zu tragen und gleichzeitig neue Wege zu beschreiten. Unter anderem in Form von Gestaltung neuer zusätzlicher Berufsbilder um die Personalsituation innerhalb der Einrichtungen zu entschärfen und langfristig an die Herausforderungen eines zeitgemäßen Wohn- und Pflegezentrums für selbstbestimmte Bewohner anzupassen.

Zusätzlich hat eine weitere Expertengruppe ihre Arbeit hinsichtlich der Themenbereiche Aus- und Weiterbildung der Pflegeberufe begonnen.

3) Der Umgang mit der Corona-Pandemie seitens der föderalen und gemeinschaftlichen öffentlichen Institutionen basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und hat den Anspruch transparent und faktenbasiert zu agieren. Angstschürend und gefährlich sind lediglich Aussagen gewisser Stimmungsmacher in den sozialen Netzwerken. Das Pflegepersonal der lokalen Gesundheitseinrichtungen ist fähig, die Auswirkungen des Virus und die damit einhergehende erhöhte Arbeitsbelastung professionell einzuordnen.

4) Nein.

5) Die Antwort erübrigt sich.